

# KANTON



Militärdirektorin Esther Gassler, ehemalige Kommandanten und Gäste bei der Tafel am Bunker in der Äusseren Klus in Oensingen HR. AESCHBACHER

## Ein Dank an Solothurner Militärtradition

**Erinnerung** Tafeln für die vier aufgelösten «4er»-Verbände an militärischen «Hotspots» im Kanton

VON CHRISTIAN VON ARX

Mit sechs Bronzetafeln an militärisch markanten und für das Publikum gut zugänglichen Orten erinnert der Kanton Solothurn an «seine» aufgelösten Grossen Verbände der Armee: An die **Grenzbrigade 4** (1938 bis 1994, 8000 Mann), die **Mechanisierte Division 4** (1962 bis 1994, 10 000 Mann), an die **Panzerbrigade 4** (1995 bis 2003, 6000 Mann) und an die **Infanteriebrigade 4** (2004 bis Ende 2010, 7000 Mann).

Diese Verbände galten als «solothurnisch», weil sie zu einem grossen Teil aus Solothurnern bestanden, weil der Kanton Teil ihres Einsatzgebiets war und weil die Kontrollführung für ihre Stäbe dem Kreiskommando Solothurn oblag; Solothurn war der «Götti» beziehungsweise «Gotte-Kanton», wie Militärdirektorin

Mit Leitspruch: Erinnerungstafel in der Äusseren Klus ZVG

Esther Gassler schmunzelte. Seit der Auflösung der Inf Br 4 Ende letzten Jahres gibt es keine «Solothurner» Verbände mehr. Besonders am Herzen lägen Solothurn noch das Infanteriebataillon 11 und die Artillerieabteilung 13, beide Teil der («Aargauer») Infanteriebrigade 5, weil sie viele Solothurner in ihren Reihen haben, war von Kreiskommandant Diego Ochsner zu erfahren.

**Bronzepfaster für die Wunden**

«Jeder Abschied von einem Solothurner Verband war eine kleinere Tragödie», gestand Regierungsrätin Gassler. Nachhaltige Enttäuschung über die Auflösung der Inf Br 4 sprach aus den Worten von Brigadier Bruno Staffelbach, der diesen Ver-



band in der Aufbauphase von 2004 bis 2008 kommandiert hatte: «Dass uns die Politik nicht mehr wollte», so Staffelbach, sei ein «grosser Schock» gewesen. Er riet Politikern und Armeepianern, die Zeit nicht durch permanentes Umstrukturieren zu vergeuden und die Bedingungen so zu stellen, dass sich regional verwurzelte Verbände wie die «4er» der Solothurner entfalten könnten.

Brigadier Staffelbach war es auch, der die Idee hatte, die Tradition der Solothurner Verbände im ganzen

Kanton sichtbar zu würdigen. Er überzeugte die Militärdirektorin, der damalige Kreiskommandant Rolf Leuthard übernahm die Projektleitung. Für die sechs Bronzetafeln, die je ein anderes Leitmotiv der Inf Br 4 zeigen, wurden militärisch bedeutsame Standorte an beliebten Wanderwegen gewählt: Bunkereingang **Äussere Klus, Oensingen**; Panzersperre **Challhöchi, Iftenthal**; **Schlossruine Dorneck, Dornach**; Panzersperre **Lützelhollen, Kleinlützel**; Bunker beim **Nordausgang des Passwangtunnels**; Bunker am Eingang zur **Wolfschlucht, Welschenrohr**.

Enthüllt wurden die Tafeln gestern im Beisein ehemaliger Kommandanten in Oensingen und in Kleinlützel. Ein Faltprospekt des Solothurner Amts für Militär und Bevölkerungsschutz informiert über die vier Verbände wie auch die sechs Standorte.

Nachgefragt

### «In jedem Dorf lebten Angehörige der Grenzbrigade 4»

**Brigadier Häfeli, was für ein Typ Leute waren die Angehörigen der Grenzbrigade 4?**

Sie waren unvorstellbar stark verwurzelt im Einzugsgebiet der Brigade (zwischen Landesgrenze und Mittelland, von Kleinlützel bis Stein AG – Anm. d. Red.). So gab es überhaupt keine Motivationsprobleme, denn sie wussten, im Ernstfall würden sie für ihre Familien kämpfen. In jedem Dorf

Werner Häfeli

Brigadier Werner Häfeli (Oberbuchsitzen) war von 1991 bis 1994 der letzte Kommandant der «solothurnischen» Grenzbrigade 4.



lebten Leute, die zur Grenzbrigade 4 gehörten.

**Wie viele Soldaten waren das?**

Die Brigade zählte 67 Kompanien, das waren etwa 8000 Mann. Und der Milizgedanke wurde zu 100 Prozent umgesetzt, bis und mit dem Kommandanten: Ich war auch als Brigadier Milizoffizier, das wäre heute undenkbar.

**Wie schätzen Sie die militärische Bedeutung der Brigade ein?**

Vom militärischen Gewicht her war die Grenzbrigade 4 die wichtigste. Unser Gebiet grenzte ja an Frankreich und an Deutschland. Der Gegner hätte unsere Landesgrenze nicht respektiert; wir wissen heute, dass auf den Karten der Armeen des Warschauer Pakts die Grenzen gar nicht eingezeichnet waren. Der Auftrag unserer Brigade lautete, einen raschen Vorstoss ins Mittelland zu verhindern. Der Gegner wählte jenen Weg, wo er am einfachsten vorankommt, und das wäre sicher nicht in unserem Gebiet gewesen. Wir hätten ihn zwar hereingelassen, aber im Jura hätte er sich die Zähne ausgebissen. Wie am Morgarten.

Interview: cva

## Bei der UBS gibt es wieder einiges zu grübeln

**WUTENTBRANNT** kam das Mieschfraeli zum Gäutier gelaufen. Laut hals polterte es: «Bei der UBS hat man nichts gelernt. Zuerst leistet die Schweizer Grossbank, im Gegensatz etwa zur CS, Widerstand gegen schärfere Eigenkapitalvorschriften, obschon die UBS in der Finanzkrise nur mit Staatshilfe aus ihrer Notlage befreit werden konnte. Und jetzt heisst sie ihren neuen Präsidenten Axel Weber sogar mit einem Vorausbonus in der Höhe von 5 Millionen Franken willkommen.» Da könne man nur den Kopf schütteln. Und angesichts der Tatsache, dass nach Oswald Grübel als CEO nun auch das Präsidium der UBS in deutsche Hände geraten soll, fragte sich das Mieschfraeli: «Verfügt das «Bankenland» Schweiz über keine eigenen Topbanker mehr?» Auch das Gäutier schüttelte den Kopf und meinte: «Die UBS gebärdet sich schon wieder wie vor der Finanzkrise und tut so, als sei nichts geschehen.» Enttäuschend sei, dass Kaspar Villiger bei den Bonizahlungen nichts habe bewirken können und als reine Marionette von Os-

wald Grübel funktioniert habe. Nichts einzuwenden hatte das Gäutier allerdings gegen Axel Weber, obschon mit ihm erstmals ein Ausländer das UBS-Präsidium übernehme. Weber habe als Präsident der Deutschen Bundesbank einen ausgezeichneten Job geleistet. Im Weiteren lobte das Gäutier Webers Gradlinigkeit bei der Bewältigung der Euro-Krise: «Während andere allzu schnell bereit gewesen sind, bewährte Prinzipien der Geldpolitik über Bord zu werfen, hat er stets Kurs gehalten, ohne auf seine Popularität zu achten.» Für das Mieschfraeli ist es «ungewöhnlich», dass ein ehemaliger Professor und Notenbankchef ohne grosse Bankerfahrung das Ruder einer Grossbank übernehmen solle. Und es fragte sich: «Wird der unerfahrene Weber das nötige Gespür für die verborgenen Risiken einer Grossbank entwickeln? Wird er sich gegen die angelsächsischen Investmentbanker durchsetzen können?»

**KEINEN HEHL** machte das Mieschfraeli daraus, dass es lieber einen Schweizer Topbanker wie Josef Ackermann an der Spitze der UBS sähe. Axel Weber sei aus demselben Holz geschnitten wie Ackermann, konterte das Gäutier: «Er ist selbstbewusst, durchsetzungsstark und kompetent.» Daran müsse sich auch Oswald Grübel gewöhnen, «denn mit Kaspar Villiger hatte die UBS einen Präsidenten, der seine Funktion unter dem CEO wahrgenommen hat.» Dass es nun anders werde, könnte auch der Grund sein, weshalb Grübel bereit über die Verstärkung aus seiner Heimat schweige. Gerade in Bezug auf den Streit um höhere Kapitalanforderung für Grossbanken, bei dem Grübel einen offenen Konfrontationskurs gegen die Notenbank und die Finanzaufsicht steuere, werde interessant sein, was geschehen werde. Denn mit Weber im Aufsichtsgremium, der in Regulierungsfragen bislang auf der har-

ten Linie von Notenbank-Chef Philipp Hildebrand liege, würden gewisse Grübeleien der UBS kaum mehr möglich sein. Zudem wolle Grübel zur Erreichung hoher Gewinnziele wieder mehr Risiken eingehen, was dem strengen Bankenaufseher Weber kaum gefallen dürfte. Der Neue sei ein Mann mit Augenmass, einer, der wisse, was sich gehöre.

**BÄRBEISSIG** widersetzte sich das Mieschfraeli. Ihm missfalle ebenfalls, dass Axel Weber bereits signalisiert habe, weitere Deutsche in die UBS zu schleusen. Und zum Begriff «Augenmass» frotzelte das Mieschfraeli mit zynischem Blick: «Das fünf Millionen schwere Willkommensgeschenk lässt grüssen – es ist schwierig, Enthaltsamkeit zu predigen, wenn man selber am Fleischtopf sitzt.» Und zudem habe mit Josef Ackermann ein Schweizer die Deutsche Bank zu dem gemacht, was sie heute sei. Und ein Schweizer namens Marcel Ospel habe die UBS fast in den Abgrund stürzen lassen, konterte hartnäckig

S'GÄUTIER

Gäutier



### Natürlich... Susan von Sury



«Ich wünsche Ihnen erholsame Ferien und freue mich auf ein Wiedersehen im August.»

www.susansvonsury.ch